

## KEG 2015 | AG 9: Zentren an der unternehmerischen Hochschule - Perspektiven auf Geschlechterforschungszentren in Zeiten von Drittmitteln und Controlling

In Folge des hohen Gesprächsbedarfs, der sich bei der letztjährigen *AG I Zentren für die Zukunft – Perspektiven der Verstetigung in Zeiten von Umbrüchen und Neuanfängen* deutlich zeigte, bot auch die AG 9 während der KEG-Veranstaltung in Bielefeld einen Raum für den Austausch diverser Gender Studies-Einrichtungen, in dem die jeweiligen institutionellen und personellen Aufstellungen, Perspektiven und Herausforderungen vorgestellt, verglichen und mögliche Handlungsbedarfe eruiert werden konnten.

Neben den AG-Organisator\_innen Karolin Kalmbach (**GeStiK**, Universität zu Köln) Inga Nüthen (**ZEFG**, Freie Universität Berlin) und Dirk Schulz (**GeStiK**, Universität zu Köln) beteiligten sich Wibke Backhaus (**ZAG**, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg), Britta Borrego (**FraGes**, Universität Leipzig) und Jana Husmann (**GCG**, Georg-August-Universität Göttingen) an dem Austausch.

Nach einer kurzen Vorstellung aller Beteiligten und einem Rückblick auf die AG der letztjährigen KEG stellte als erste Jana Husmann das Profil des **Göttinger Zentrums für Gender Studies** vor. Dieses wurde erst 2014 zentrale interdisziplinäre Einrichtung gegründet mit den Trägerfakultäten der Philosophie und Sozialwissenschaften. Grundlage für die Gründung war der Evaluationsbericht Niedersachsen mit der Aufforderung der Forschungsförderung und der interdisziplinären Vernetzung. Das Zentrum zählt 66 Mitglieder, davon sind 6 Studierende & 10 im Ruhestand. Der jährliche Etat wird durch die Koordinationsstelle und den 2 Studentischen Hilfskräften aufgebraucht. Die Anschubfinanzierung beträgt zunächst 6 Jahre. Eine Zusammenarbeit mit der Gleichstellung an der Universität ist noch nicht etabliert.

*Forschungsanträge und Drittmittel:* Aktuell beteiligt sich das GCG an einem Clusterantrag (Religionswissenschaften / Gender als Querschnittsthema). Eine Gastprofessur kann derzeit über den DAAD finanziert werden. In Fragen der Förderung von Nachwuchsforschenden ist ein Rückschritt zu verzeichnen. Das Graduiertenkolleg (Göttingen und Kassel) ist nicht verlängert worden. Weiterhin läuft ein Antrag für eine Summerschool in 2016 sowie Förderanträge für weitere Veranstaltungen.

Zu Fragen von Problemen und Chancen der Einrichtung führte Jana Husmann aus, dass das GCG einerseits über deutlich begrenzte personelle und zeitliche Ressourcen verfügt und keine eigenen Mittel zur Forschungsförderung hat, andererseits sich mit Hilfe von Fördermitteln und Drittmittelprojekten aber gute Möglichkeiten für eine interdisziplinäre und (inter-)nationale Vernetzung zeigen. Die Gefahren unternehmerischen Hochschule werden vor allem in der Abhängigkeit von Drittmitteln gesehen. Die Hochschulen ziehen sich aus der Verantwortung zurück und das Zentrum soll sich sukzessive selbst tragen/finanzieren. Dabei kann die Koordinierungsstelle gar nicht aus Drittmitteln bezahlt werden, zudem sollen Geschäftsführung und Sekretariat möglichst über Overhead von

Projekten finanziert werden. Die Befristungen der Stellen sind ebenfalls ein Problem. Zum einen brauchen Netzwerke, Routinen, Abläufe Langfristigkeit, zum anderen können sie als eine Abqualifizierung des Personals und auch der Gender Studies als nicht „vollwertige“ Wissenschaft verstanden werden. Dabei sind eigentlich genügend finanzielle Ressourcen an der Universität Göttingen vorhanden und das GCG nutzt der Hochschule eindeutig in der „Exzellenz“frage.

In der Diskussion gab es Zustimmung folglich über weitere, politische Forderungen nachzudenken, zumal eine Hauptanforderung an unternehmerische Hochschulen die Dezentralisierung von Inhalten und Aufgaben ist. Dafür braucht es umso mehr eine gesicherte Koordination.

Im Anschluss stellte Wibke Backhaus das **ZAG** an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg vor.

Eine Koordinierungsstelle gibt es hier seit 1998, das **Zentrum für Anthropologie und Geschlechterforschung (ZAG)** seit 2003. Ein (Master-)Studiengang wurde 2011/12 eingerichtet. Getragen wird das Zentrum hauptsächlich von 2 x 50%-Stellen und 2 teildominierten Genderprofessuren. Das ZAG ist zwar fakultätsübergreifend, aber der Studiengang und das Prüfungswesen ist an der PhilFak verortet.

Die aktuellen Entwicklungen sind – gerade im Kontext der universitären Ausrichtung – die Internationalisierung des ZAG durch Lehrforschungs Kooperationen, die Stärkung des MINT-Bereichs, eine intensivere Vernetzung mit der Gleichstellung und ein größerer Druck zur Drittmittelakquise, auch wenn das ZAG keinen Schwerpunkt auf Forschung hat (Forschungsanträge laufen über die Professuren, das ZAG ist lediglich Vernetzung). Dabei sind Internationalisierung und Kooperationen, die aktuell an der Universität Freiburg hoch im Kurs stehen ganz im Sinne des Zentrums, die Befristungen der Stellen und Projekte sind allerdings ein großes Problem. Gender als Querschnitts- und zukunftsweisendes Thema zu kommunizieren ist immer noch schwierig. Dass die Universität ihren Exzellenzstatus eingebüßt hat, hat keine Auswirkungen auf das ZAG, allerdings wird auch das Alleinstellungsmerkmal (Freiburg verfügt über das einzige Zentrum zu Gender Studies in Baden Württemberg) als Potenzial oder gar Ausbaumöglichkeit nicht wirklich wahrgenommen.

Die Ziele sind also vorrangig die Absicherung von vorhandenen Stellen, die Lehre (auch interdisziplinär) zu stärken sowie neue Ressourcen zu schaffen. Das ZAG steht mittlerweile in einem kontinuierlichen Austausch mit Köln (vor allem hinsichtlich der jeweiligen Institutionalisierungsprozesse) sowie mit Basel in der Lehre.

Nach einer kurzen Diskussion, in der über mögliche Strategien beraten wurde stellte Britta Borrego das **Zentrum für Frauen und Geschlechterforschung (FraGes)** an der Universität Leipzig vor:

Gegründet wurde das Zentrum 2001 auf der Grundlage des Sächsischen Hochschulgesetzes. Strukturell ist es beim Rektorat angebunden aber heute eine eher virtuelle Einrichtung. Seit

2009 ist es ein interdisziplinärer Arbeitszusammenhang bestehend aus 1 Prof'in als Direktorin, 1 stellvertretenden Direktorin, 1 Geschäftsführung (WHK Stelle) und 1 Mittelbauvertretung. Zudem gibt es ca. 20 assoziierte Mitglieder von der Uni Leipzig. Die jährlichen Haushaltsmittel setzen sich zusammen aus: 1500.- Sachmittel + 19h/Woche WHK Stelle. Es gibt keine Mittel aus dem Unihaushalt, gelder für Lehraufträge fehlen. Die Aufgaben der Geschäftsführung umfassen die Betreuung der Studierenden, Drittmittelakquise sowie Publikationen.

Aufgaben und Ziele des Zentrums (laut Zielvereinbarungen) ist die Vernetzung und Sichtbarmachen von Geschlechterforschung an der Uni Leipzig. Dies wird derzeit realisiert durch ein Schlüsselqualifikations-Modul im Wahlbereich mit 10 CPs, dessen Angebot durch die assoziierten Mitglieder getragen wird. Darüber hinaus gibt es eine curriculare Verortung von Gender im SQ Bereich. Ringvorlesung und Kolloquien werden durch Drittmittel finanziert. Für Publikationen gibt es eine Kooperation mit dem Peter Lang Verlag, die Reihe *Leipziger Gender Kritik*. Der Druckkostenzuschuss von 1000.- wird aus den Sachmitteln finanziert.

Die gewünschte Nachwuchsförderung wird aufgrund des hohen, vielseitigen Arbeitsaufwandes bei deutlich geringer Personal- und Sachmittel vor allem als studentische Sprechstunde realisiert. Forschungsprojekte sind momentan nur als Kooperationen mit anderen bestehenden Projekten vorhanden. Dies sind allerdings zwei große, weshalb es auch aktuell keine Verpflichtung zur Einwerbung von Mitteln gibt. Weitere Herausforderungen sind geplante Stellenkürzungen sowie die Schließung zweier Fakultäten bis 2020, wovon FraGes ebenfalls betroffen sein kann. Die Lehre wird vor allem durch Lehraufträge gestemmt

Entsprechend der Zielvereinbarungen mit dem Rektorat soll FraGes sich als Wissenschaftszentrum etablieren. Der Nachweis hierüber erfolgt durch einen Selbstbericht. Hierzu gibt es weder Controlling Maßnahmen noch eine prozessorientierte Begleitung durch die Leitung. Die Anforderung der Drittmittelakquise bindet die Hände und Kapazitäten für weitere Aktivitäten.

Insbesondere in Bezug auf FraGes wurde die Frage diskutiert, wann der Zeitpunkt gekommen ist, Belastungsgrenzen zu ziehen. Wenn Engagement zur permanenten (Selbst-)Ausbeutung und Überforderung führt wäre dies auch auf Gefahr der Schließung eines Zentrums hin ratsam. FraGes wird schließlich unbezahlt von den assoziierten Mitarbeiter\_innen getragen, von denen Einige verständlicherweise aus Kapazitäts- und Belastungsgründen aussteigen müssen. Wie können wir gegen solche Prozesse als KEG vorgehen? Wie können wir die Einrichtungen unterstützen und das politische Augenwerk auf ihre Problemlagen lenken? Auf die Frage nach der Zusammenarbeit mit der Gleichstellung wurde berichtet, dass es diese zwar gäbe, allerdings auch der Gleichstellungsbeauftragte der Uni ein studentischer Mitarbeiter ist. Es wurde vorgeschlagen, dass eine von FraGes formulierte Stellungnahme von der KEG und der FG unterschrieben wird, um dem Anliegen einer personellen und finanziellen Unterstützung zu entsprechen.

Karolin Kalmbach und Dirk Schulz konnten von GeStiK (Gender Studies in Köln) berichten, dass hier die erste Evaluation der Einrichtung in Form einer Begehung am 12.12.2014 stattfand. Deren Ergebnisse werden entscheidend für die Weiterarbeit und zukünftige Aufstellung sein, besonders im Hinblick auf den für das Wintersemester 2017/18 angezielten interdisziplinären Verbundstudiengang „Gender und Queer Studies“, der in Kooperation mit den vier anderen Kölner Hochschulen angeboten werden soll. Die positive, mündliche Stellungnahme der Evaluator\_innen sowie das Zukunftskonzept der Universität zu Köln geben Anlass zur Zuversicht hinsichtlich einer Verstetigung und Erweiterung von GeStiK, eine abschließende, verschriftlichte Rückmeldung durch das Rektorat steht allerdings noch aus.

Insgesamt sind die Entwicklungen in Köln als sehr erfreulich zu bezeichnen. Zum einen ist die Zusammenarbeit mit der zentralen Gleichstellungsbeauftragten sowie mit dem Referat für Gender Qualitätsmanagement sehr hilfreich und produktiv, zum anderen ist gerade das Interesse am hochschulweiten Verbundstudiengang in Köln deutlich. Dies wird auch schon am mittlerweile etablierten und durch Karolin Kalmbach koordinierten Zertifikat deutlich, das nicht nur innerhalb der Universität zu Köln auf gesteigerte Nachfrage – sowohl über die Grenzen der Stadt als auch der Hochschulen – stößt. Diese guten Entwicklungen mit immer mehr Neuaufgaben bedeuten derzeit jedoch auch eine äußerst hohe Arbeitsbelastung für das momentane GeStiK-Team, weshalb die Hoffnungen auf eine entsprechende personelle Aufstockung von GeStiK nach einer positiven Auswertung der Evaluation durch die Hochschulleitung ruhen.

Festgehalten wurde in der Abschlussdiskussion, wie wichtig diese Form des Austauschs für die jeweiligen Zentren ist und dass wir darüber nachdenken sollten, in welchem Rahmen sich ein kontinuierlicher Dialog und wichtige Informationsvergaben vollziehen könnten.